

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	27 (1954-1955)
Heft:	8
Artikel:	Soll Linkshändigkeit berücksichtigt werden?
Autor:	Schkölziger, Eugen
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soll Linkshändigkeit berücksichtigt werden?

Von Eugen Schkölziger

Der Beantwortung obiger Frage kommt entscheidende Bedeutung zu. Die Linkshänderfrage sollte stets von einer umfassenden Schau aus beurteilt werden. Der Verfasser vertritt folgende grundsätzliche Einstellung:

Jeder Mensch hat ein Recht auf eigengesetzliche Entfaltung. Sie wird ihm jedoch weitgehend verwehrt. Man glaubt, ihm einen Dienst zu erweisen, indem man ihn unpersönlichen Normen unterordnet und darnach zu formen trachtet. Damit schafft man Diener und Sklaven, die sich wesensfremden Absichten und Wünschen fügen, aber keine in sich gefestigten, eigenartigen, starken Persönlichkeiten. Bei werdenden Individuen bewirkt solche Fehlschulung, solche Unterdrückung der besonderen Wesensart Wachstumshemmungen und kann psychisch Gleichgewichtsstörungen verschiedenster Art und sogar ernsthafte Erkrankungen auslösen.

Soll ein Linkshänder seine psycho-physische Besonderheit von Kind an verleugnen, da er von einer unbarmherzigen Rechtskultur umklammert ist? Soll er niemals sich selbst sein dürfen, ausgenommen, er sei einer der wenigen Linkshänder, denen genügend Kraft eignet, um sich allen Widerständen zum Trotz durchzusetzen? Gibt es etwa ausschlaggebende Gründe, warum Linkshänder unter allen Umständen auf rechtshändige Betätigung umstellen sollten? — Ich verneine es.

Die Behauptung, die Erzieher seien gezwungen, die Linkser auf Rechtshändigkeit umzugewöhnen, weil alle Werkzeuge und Maschinen für Rechtshänder eingerichtet sind, ist nicht maßgebend. Es ist ja möglich diese Umstände zu ändern, wie es in manchen Betrieben in verschiedenen Städten der USA bereits geschehen ist. Grossbetriebe haben dort Werkzeuge und Maschinen für Linkshänder ange schafft, da sie erkannten, daß ihre linkshändigen Arbeiter und Angestellten dadurch quantitativ und qualitativ mehr leisten.

Für Lehrer ergibt sich die besondere Frage, ob es erlaubt sein soll, Linkshänder in der Schule links schreiben zu lassen, oder ob man sie zwingen soll, rechtshändig zu schreiben, obwohl es für sie nachteilig ist. Woher maßt sich die Schule das Recht an, nur rechtshändiges Hantieren, vor allem Schreiben zuzulassen?

Anerkennen der Linkshändigkeit durch links händiges Gewährenlassen verhindert, daß Linkser infolge Unterdrückung ihrer Andersartigkeit seelisch in Not geraten, in der Entwicklung gehemmt und sogar tiefgehend gestört werden. Linkshändigkeit ist eben keine zufällige, bloß motorisch-mechanische Angelegenheit, sondern Ausdruck einer eigentümlichen psycho-physischen Anlage. Extreme Rechts- und extreme Linkshänder sind wesentlich verschieden. Die Erfahrung lehrt, daß viele schlechte Schreiber unterdrückte Linkshänder sind, die zum Teil unter ihrer «Erfolglosigkeit» ernstlich leiden. Es gilt mithin folgende Fragen abzuklären:

1. Ob gute Erfahrungen gemacht wurden, wenn man Linkshänder zwang, rechts zu schreiben.
2. Ob Linkser mit der Rechten regelmäßig und fließend schreiben lernen können.
3. Welche Gründe dafür sprechen, Linkser im Gegensatz zur herrschenden Praxis links schreiben zu lassen.

Zur Beachtung

Die Frage der Linkshändigkeit hat eine so große Bedeutung erlangt, daß wir uns über einen regen *Erfahrungsaustausch* sehr freuen würden. Wir sehen mit Interesse der Beantwortung der gestellten Fragen sowie weiterer Ausführungen entgegen.

Die Redaktion

Die beiden ersten Fragen möchte ich lediglich anhand einiger *Beispiele* beantworten:

Ein *Vater* berichtet: Unser Martin war in der Vorschulzeit aufgeschlossen und still. Er beobachtete gut, zeichnete gerne und ausschließlich mit der Linken, wie er auch sonst allerhand rechtshändige Betätigungen des täglichen Lebens links ausführte, was wir selbstverständlich gewähren ließen. Die Mutter erinnert sich noch wohl, wie sie unsern Buben erstmals voll Freuden zur Schule brachte und dem unbekannten Lehrer anvertraute. Sie bat ihn höflich, vielleicht allzu höflich, auf die linkshändige Veranlagung des Knaben Rücksicht zu nehmen. «Das wird sich schon geben», war die Antwort, deren Ton die Mutter damals befremdete. Aber sie verdrängte die aufsteigenden Sorgen. Wir nahmen das Bedrücktsein Martins, wenn er von der Schule heimkam oder wieder zur Schule gehen mußte, zu wenig ernst und fürchteten wohl auch, er müßte es entgelten, wenn wir den selbstherrlichen Lehrer auf des Kindes Schulnot aufmerksam machten. Wir versuchten, Martin ein um-so froheres Heim zu bieten.

Er hatte die Elementarschulzeit hinter sich. Da äußerte er eines Tages: «Mir graute, als ich das Bergschulhaus heute sah. Ich hatte bei Herrn N. immer Angst. Es waren furchtbare Jahre». Wir Eltern überhörten diesen Notschrei unseres Buben. Wir ahnten nicht, daß die stete Verleugnung seiner besonderen Anlage und der daraus resultierenden Lebensangst ihn später zu tiefgehenden Störungen führen, ja seine berufliche Laufbahn erschweren oder gar in Frage stellen könnte.

Das Schulproblem wurde mit den aufsteigenden Klassen für den Jungen zwar leichter, aber die Schädigungen, die er in der frühesten Schulzeit erlitten hatte, wirkten weiter. Er wurde noch verschlossener als früher. Er hatte durch die Eindrücke in den ersten Schuljahren zu viel Selbstvertrauen eingebüßt.

Martin hatte es darum schwer, sich für einen Beruf zu entschließen. In der Buchbinderlehre fand er keine Befriedigung und trat in eine Fachschule für Graphiker ein. Nach einiger Zeit teilte uns der Schulleiter mit, daß unser Sohn sich kaum für diesen Beruf eigne, da er «unausstehlich» langsam arbeite und darum niemals als Graphiker sein Auskommen finden könne. Zudem scheine er an Störungen zu leiden, denn er stehe oft eine Viertelstunde und länger unentschlossen und ratlos vor seinem Reisbrett, ohne die Arbeit zu beginnen.

Daraufhin konsultierten wir einen Therapeuten, der die seelisch-körperlichen Störungen Martins

teils auf die Unterdrückung der angeborenen Linkshändigkeit, teils darauf zurückführte, daß er unangenehme Schulerlebnisse nie abreagieren konnte und stets alle Not in sich hineinwürgte. Er weckte mit Erfolg in ihm das verlorene Selbstvertrauen und wies ihm Wege zur Selbsthilfe. Noch wäre es verfrüht gewesen, ihn zum linkshändigen Zeichnen und Schreiben zu veranlassen, obwohl er seine linke Hand geschickt zu führen versteht und manche handwerkliche Betätigungen links ausführt. Ich vermute, daß unser Sohn erst völlig gesunden wird, wenn er den Mut aufbringt, voll und ganz zu seiner besonderen Veranlagung zu stehen und die in ihm unterdrückten Kräfte zu entfalten und zu leiten.»

Ein *Architekt* berichtet: «Ich zeichnete und schrieb schon vor dem Schuleintritt links, ohne von meinen Eltern daran verhindert worden zu sein. Von der ersten Primar- bis zur 2. Sekundarklasse mußte ich in der Schule mit der rechten Hand schreiben. Dies empfand ich stets als etwas Widerwärtiges, ohne jedoch ausgesprochen darunter zu leiden. Meine Schulschrift war anständig. Zeichnen durfte ich während dieser Zeit immer links. Sobald in der Mittelschule der Zwang zum rechtshändigen Schreiben aufhörte, schrieb ich sofort wieder links. Im Interesse einer bequemeren Handhaltung beim Schreiben schrieb ich alsbald steil. (Selbstredend auch mit Tinte.) Ich habe meinen Schreib- und Zeichentisch im Büro so aufgestellt, daß das Licht von rechts einfallen kann.

Ich schreibe ausschließlich mit der Linken. Meine rechtshändige Schrift ist mangels Übung unbeholfen. Irgend ein Werkzeug mit der rechten Hand zu führen, halte ich für ausgeschlossen. Dies gilt auch für das Tischmesser. Demzufolge führe ich Löffel und Gabel rechts, und zwar auch, wenn das Messer nicht dabei ist.

Manche Tätigkeiten, die ich in fortgeschrittenem Alter im Gruppenunterricht erlernt habe (Schießen, Hand- und Faustball, Tennis), führe ich mit der rechten Hand aus, nicht aber das im Selbstunterricht erlernte Tischtennis. Ich habe nie das Bedürfnis verspürt, beispielsweise Tennis mit der linken Hand zu lernen. — Meine Linkshändigkeit verborge ich nicht.» Der Architekt schließt seinen Bericht mit der Frage, ob ich ihn auf Grund seiner Schilderung zu den Links- oder Doppelhändern einreihe würde.» Der Verfasser beurteilt ihn als Doppelhänder mit Pramat links.

Ein *Pfarrer*: Ich bin Linkshänder. Eltern und Lehrer verlangten, daß ich mit der rechten Hand schreibe. Darum hatte ich auch je und je Mühe beim Schreiben und litt oft an Schreibkrampf, weswegen

ich fast alles mit der Schreibmaschine schreibe. Meine Handschrift ist unschön und unregelmäßig. Heute führe ich die meisten Arbeiten, abgesehen vom Schreiben, bald links, bald rechts aus, je nachdem, wie es in der gegebenen Situation gerade besser geht, auch Zeichnen. Rasieren und kämmen kann ich aber nur mit der linken Hand, vermute aber, daß ich diese Tätigkeiten durch innere Umstellung auch mit der rechten Hand erlernen könnte.

Minderwertigkeitsgefühle bekam ich wegen meiner Linkshändigkeit nicht, da schon meine Großmutter und verschiedene andere Familienglieder Linkshänder waren. Ich verberge meine Linkshändigkeit darum auch nicht.

Beim Schreiben scheint es mir, daß unsere rechtsläufige Schrift typisch für Rechtshänder geschaffen ist. Ich kann zwar linkshändig schreiben, doch habe ich damit viel mehr Mühe, als beim rechtshändigen Schreiben, was zwar auf mangelnde Übung zurückgehen mag. Hebräische Buchstaben hingegen schreibe ich stets mit der linken Hand, weil die hebräische Schrift von rechts nach links verläuft und sich für die linke Hand besser eignet.

In der Ausbildung beider Hände sehe ich einen Vorteil, sofern es sich nicht um extreme Rechts- oder Linkshänder handelt. Freilich muß dies unter liebender Führung und niemals unter angstförderndem Zwang geschehen. Doppelhänder scheinen auf Grund meiner Beobachtungen weniger rasch zu ermüden, als Rechts- und Linkshänder, weil bei der wechselnden Betätigung der linken und der rechten Hand, die rechte und die linke Hirnhälfte abwechselnd beansprucht werden. — Mir scheint, daß ich heute Doppelhänder bin und darum eignet mir vielleicht eine Unermüdblichkeit, die oft in Erstaunen setzt.»

Ein *Psychiater*: Unser Töchterchen war in der Vorschulzeit ein frohes, verträumtes Kind, das gerne zeichnete. Wie freute es sich doch auf die Schule. Ich begleitete es an seinem ersten Schultag zur Schule und ersuchte die Lehrerin, Helen auf meine Verantwortung hin linkshändig schreiben und hantieren zu lassen, da sie eine extreme Linkshänderin sei, was sie auch versprach. Die ersten Tage ging Helen gerne zur Schule, aber bald wich die Freude einer zunehmenden Unlust. Was mochte vorgefallen sein? Der Schuleintritt bringt leider für manche Kinder herbe Enttäuschungen. Helen klagte nicht. Als die Mutter beobachtete, daß es stillschweigend und krampfhaft versuchte mit der rechten Hand Druckbuchstaben zu schreiben, erkannten wir ihre Not. Daraufhin machte ich die Lehrerin auf das veränderte Wesen unseres Kindes aufmerksam, er-

klärte ihr die Zusammenhänge und verlangte diesmal als Psychiater und nicht «nur als Vater» unzweideutig, daß sie Helen unter allen Umständen mit ihrer «geschickteren» linken Hand schreiben und hantieren lassen müsse. Von da an respektierte sie wohl äußerlich meine Forderung, war aber unfähig, sich zu der besonderen Naturanlage unseres Kindes positiv einzustellen. Helen blieb während der Elementarschuljahre bei dieser an sich netten und als tüchtig angesehenen Lehrerin unglücklich und ihre *Leistungen ließen je länger je mehr zu wünschen übrig*.

Eine Versetzung Helens zur Lehrerin der Parallelklasse kam nicht in Frage, da diese, wie mir mitgeteilt wurde, noch weniger Verständnis für psychische Besonderheiten der Schüler aufbringen könne.

Nach Abschluß der Elementarschulzeit kam unser Kind zu einem aufgeschlossenen Lehrer, der seine Linkshändigkeit voll und ganz bejahren konnte. Helen lebte auf und gewann Freude, Mut und Selbstvertrauen nach und nach zurück und die Leistungen in der Schule wurden zusehends besser. Ihre linkshändige Schrift (auch mit Tinte) ist heute ebenso schön wie die ihrer rechtshändigen Schulkameraden.

Mittelschullehrer: Meine Eltern bemühten sich, mir als Kleinkind die Linkshändigkeit abzugewöhnen, und sagten oft, ich werde dies und jenes mit der linken einmal nicht können, und in der Schule dürfe ich ohnehin nicht links zeichnen und schreiben. Ihre Äußerungen erzeugten in mir Angstgefühle. In den ersten drei Schuljahren aber hatte ich eine gütige Lehrerin, die mich gewähren ließ. Ich schrieb alles links, und zwar so schön wie meine Kameraden mit der rechten Hand.

Später kam ich zu Lehrern, die mich im Einverständnis mit den Lehrern zwangen, rechtshändig zu schreiben. Es wurde eine schlimme Zeit für mich. Fortan hatte ich im Schreiben immer die schlechtesten Noten, bekam Angst und Minderwertigkeitsgefühle und gelegentlichen Haß gegen meine Peiniger, die Lehrer und Eltern, und verlor jegliche Freude an der Schule. Ich hatte auch größte Mühe, mit der rechten Hand zu essen und lernte es nur unter schwerstem Druck. Mit der Zeit aber glaubte ich, das rechtshändige Hantieren, vorab das Schreiben sei für mich lebenswichtig, ansonst ich nur ein zweitrangiger Mensch sei. Mit Tinte schreibe ich heute gewohnheitshalber rechts, obwohl ich es links ebenso gut könnte, während ich mit Bleistift noch immer links schreibe.

Ich bin überzeugt, daß die Umschulung von links auf rechts meine Charakterentwicklung ungünstig beeinflußt hat.

Ein Mechaniker: Meine Lehrerin drückte mir mit Beharrlichkeit den Griffel immer und immer wieder in die «schöne» Hand. Ich weinte und sträubte mich, um schließlich doch zu unterliegen und schrieb rechts. Trotz Fleiß als Kind und als Erwachsener blieb meine Handschrift bis heute unbeholfen. Als Bub mußte ich oft bei Bauern arbeiten. Diesen war es egal, ob ich links- oder rechtshändig arbeitete. Nur die Leistung zählte. Nie kann ich den Tag vergessen, an dem mir mein Lehrmeister, ein Hüne von Gestalt, bestimmt erklärte, hier werde nur rechts gearbeitet. Ich wünsche niemandem das durchmachen zu müssen, was ich in meinen Lehrjahren als Linkser erleiden mußte. Ich will keine Steine nach meinem Meister werfen, er handelte ja nur im Sinne der öffentlichen Meinung. Ein Schatten blieb seit der Lehrzeit auf meinem Leben, den ich trotz psychologischer Beratung nie ganz los wurde. Ursache meiner Minderwertigkeitsgefühle waren meine vom Lehrmeister provozierten qualitativ und quantitativ schlechten rechtshändigen Leistungen, während ich mit meiner Linken ausgezeichnete Leistungen hätte vollbringen können. Nach meinem Urteil werden Willenskraft und Energie, die ein Linkshänder aufbringen muß, um «Rechtshänder» zu werden, eines Vorurteils wegen nutzlos verpufft. Laßt Linkshänder links arbeiten! Maschinen kann man umbauen und Vorurteile kann man ablegen. Ich bitte alle Erzieher: Löst das Linkshänderproblem menschlich! Man toleriert politische, religiöse und sprachliche Minderheiten. Toleriert auch die Linkshänder! Sie sind nicht abnormal, nur anders normal.

Ein Akademiker: «Ich bin ein ausgesprochener Linkshänder. Von Elternhaus und Schule wurde versucht, mich auf Rechtshändigkeit umzugewöhnen. Mein Vater duldet es keinesfalls, daß ich z.B. links aß oder schrieb. Dafür tat ich es hinter seinem Rücken. Lange merkte meine Erstklässlerin nicht, daß ich links schrieb. Aber dann begann sie meine Umschulung mittels des Steckens. Der Kampf gegen meine Linkshändigkeit dauerte an bis in die obersten Klassen der Kantonsschule. Wenn ich heute Schreibarbeiten erledigen muß, die eine gewisse Inspiration verlangen, schreibe ich links, da ich beim rechtshändigen Schreiben stets ein Gefühl von Gezwungenheit und Ungelöstheit empfinde. Meine Rechtsschrift ist miserabel. Das Schreiben war für mich in der Schule immer ein wunder Punkt, obwohl auf der andern Seite das Zeichnen zu meinen Lieblingsfächern gehörte. Ich zeichnete stets links-

händig. Merkwürdigerweise waren die Zeichnungslehrer stets toleranter als die Schreiblehrer. Meine Linksschrift ist regelmäßiger und leserlicher als die Rechtsschrift.

Der beschränkte Raum erlaubt es mir nicht, auf die verschiedenartigen Beispiele einzutreten. Statt dessen will ich auf die vorerwähnte Frage 3 eingehen: *Welche Gründe sprechen dafür, Linkshänder links schreiben zu lassen?*

Man sollte Linkser links schreiben lassen, da es für sie eine Erleichterung und Befreiung bedeutet. *Es kann doch gleichgültig sein, auf welche Art und Weise das eigentliche Schreibziel, sich andern mittels Zeichen mitteilen zu können, erreicht wird.* Es ist unwesentlich, ob rechts- oder linkshändiges Schreiben als Mittel zu diesem Zwecke dient.

Unterdrückung der Linkshändigkeit führt, wie jede Mißachtung sinnvoller Anlagen, zu Hemmungen und Störungen des Innenwachstums. Wird ein extremer Linkser (wenn auch liebevoll) gezwungen, rechtshändig zu hantieren und speziell zu schreiben, und entspricht der Erfolg nicht seinen Bemühungen, dann entstehen hieraus leicht seelische Schädigungen, wie Einbuße an Selbstvertrauen, Minderwertigkeitsgefühle usw. Und das wirkt sich oft tragisch aus. Solche psychische Schädigungen sind auch oft die tiefliegenden Ursachen des «Linkschseins» (d.h. allgemeiner Unbeholfenheit) der unterdrückten Linkshänder.

Durch linkshändiges Schreiben bahnen Linkshänder auch die Fertigkeit, rechtshändig zu schreiben an, so daß rechtshändiges Schreiben nötigenfalls das linkshändige ersetzen kann.

Werden Linkser gezwungen, rechtshändig zu schreiben, bevor sie zu diesbezüglicher innerer Umstellung reif sind, dann werden sie selten dauernd eine schöne, persönliche Schrift erreichen. Selbst wenn sie glauben, sie erreicht zu haben, zerfällt diese genau genommen unpersönliche Zuchtschrift wieder, z.B. in Sekundar- und Mittelschule, wenn ein rascheres Schreibtempo verlangt wird, als solchen Linksern möglich ist. Linkser, denen in der Schule Gelegenheit geboten wurde, linkshändig fließend und schön schreiben zu lernen und zu ihrer Linkshändigkeit zu stehen, werden früher oder später immer und immer wieder von selbst zu ihrer angegemäßen Schrift zurückkehren, sogar ohne daß ihnen solches voll bewußt werden muß, wie nachfolgender Fall beweist: Ein ehemaliger Schüler behauptete als 14jähriger Gymnasiast in Gegenwart seiner Mutter mir gegenüber, er wisse nicht, ob er noch links schreiben könne, da er es seit Jahren unterlassen habe. Dazu bemerkte die Mutter lachend,

daß er oft, ohne daß es ihm bewußt werde, linkshändig schreibe.

Schon *Plato* kannte das Linkshänderproblem. Er schreibt im 7. Band seiner Gesetze (Verlag von Felix Meiner in Leipzig. Übersetzt von Otto Appelt) auf Seite 273: Was den Gebrauch der Hände anbelangt, so ist es dem Unverständ der Wärterinnen und Mütter zuzuschreiben, daß wir alle gleichsam hinkende (sprich: linkische) Geschöpfe geworden sind. Denn ungeachtet der natürlichen Gleichwertigkeit dieser Gliedmaßen haben wir sie durch gewohnheitsmäßig falschen (sprich: unzweckmäßigen) Gebrauch, verschieden gemacht . . .

Es ist erfreulich, daß die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich beabsichtigt, bei einer Neu-Auflage des offiziellen Schreiblehrmittels «Die Schrift und ihre Gestaltung» von A. Flückiger, ein besonderes Kapitel über «Das Schreiben mit der linken Hand» anzufügen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß es nicht angeht, die Schreibtechnik von Prof. J. Keller «sinngemäß» auf das Schreiben mit der linken Hand zu übertragen. Die im Kanton Zürich offiziell empfohlene Schreibtechnik besteht im Pendeln des aufgestützten rechten Unterarmes, kombiniert mit Streck- und Beugebewegungen der drei Schreibfinger. Diese für rechtshändiges Schreiben ausgeklügelte Schreibweise läßt niemals echten seelischen Ausdruck unter geistiger Leitung zu und muß auf Grund neuer tiefenpsychologischer und physiologischer Erkenntnisse selbst für rechtshändiges Schreiben als unzweckmäßig abgelehnt werden.

Es gibt heute in der Schweiz schon eine Anzahl Ärzte, Erzieher und Berufsberater, die sich in Wort und Schrift für die Gleichberechtigung der Linkshänder einsetzen. (Siehe N.Z.Z. No. 1212 vom 17. Mai 1954 «Zum Problem der Linkshänder». Prof. Dr. W. Knoll, Alpnachstaad, schreibt in «Arzt und Sport» (Beilage zur Deutschen Medizinischen Wochenschrift) vom 26. März 1954 in einem Artikel über «Vererbte und erworbene Seitigkeit» in der Zusammenfassung sinngemäß:

1. Die Seitigkeit ist eine allen höheren Lebewesen eigene Erscheinung, die in der Anlage angeboren ist. Rechtser und Linkser sind die beiden Varianten der Seitigkeit.
2. Durch erzieherische Maßnahmen ist die anlagegemäße Seitigkeit zu fördern, nicht zurückzudrängen.
3. Die Hindernisse, die man im heutigen Rechtstaat dem Linkshänder oft noch in den Weg legt, sollen durch die Erzieher so früh als möglich ausgeschaltet werden, um dem Linkser seine beste Lebensleistung zu sichern.

4. Seelisches und in der Folge intellektuelles Versagen (Minderwertigkeiten) bei Linkshändern sind zumeist Produkte der «Erziehung» und nicht der Anlage.
5. Der Sport, in dem der Linkser dem Rechtser völlig gleichgestellt ist, hilft dem Linkser zur Erreichung des körperlichen und seelischen Gleichgewichtes und erlaubt ihm seine Höchstleistung ebenso zu erreichen, wie sein Rechtserkamerad.
- 6./7. Wenn diese Grundgedanken in der Erziehung aller Stufen sich einmal durchgesetzt haben werden, wird das Rechts-Linksproblem seine heutige Schärfe verloren haben, was im Interesse aller Beteiligten zu wünschen und durch eine zielbewußte Arbeit auch zu erreichen ist.

Es ist an der Zeit, die Linkshändigkeit vor weiterer Mißachtung zu bewahren und das mit ihr zusammenhängende andersartige Wesen aus seinem Dornröschenschlaf zu erlösen. Das ist nur möglich, wenn man anlagemäßigen Linksern jede linkshändige Betätigung, einschließlich das Schreiben in der Schule, erlaubt, als Mittel zum Zwecke des Erreichens bestimmter Leistungen und Ziele. Ja, man sollte sogar offensichtliche Linkser ermuntern, sich in ihrem eigenen Interesse ihrer Eigenart gemäß linkshändig zu betätigen.

6 Fragen an Linkshänder

Ihre persönlichen Erfahrungen können zur Lösung des Linkshänderproblems beitragen!

1. Welche Schädigungen führen Sie persönlich auf Ihre Linkshändigkeit und deren Vergewaltigung durch die herrschende Rechtskultur zurück?
2. Wie stellten sich Ihre Eltern, Lehrer und Lehrmeister zu ihrer linkshändigen Anlage? Welche Schwierigkeiten ergaben sich daraus?
3. Sind Sie mit Ihrer gegenwärtigen Handschrift zufrieden?
4. Was führen Sie linkshändig aus?
5. Verbergen Sie Ihre Linkshändigkeit?
6. Wie stellen Sie und die Lehrer sich heute zu Ihren linkshändigen Kindern?

Zuschriften unter dem Stichwort «Linkshänder» sind erbeten an die Redaktion der «Schweizer Erziehungs-Rundschau», Höhenweg 60, St.Gallen. Sie werden streng diskret behandelt und dienen lediglich rein wissenschaftlichen Feststellungen.

Wer sich eingehend für das Linkshänderproblem interessiert, vertiefe sich in das kleine Werk von E. Schköziger «Das Problem der Linkshänder» G.B.S.-Verlag, Schwarzenburg/Bn. 1952.